

Henning Schluß / Kim Dusch

Der Atheismus nach dem Tod Gottes

Dieser Text ist dialogisch von Henning Schluß (44, Erziehungswissenschaftler und evangelischer Theologe) und Kim Dusch (28, Humanistikerin) verfasst.

((1))HS: Günter Kehrler fragt seinen Text, „lohnt sich der Kampf noch, den Atheisten gegen Religion über Generationen hinweg führten?“ (18) Seine Antwort ist eine doppelte, ein Nein in intellektueller Hinsicht, aber ein Ja in gesellschaftspolitischer Hinsicht. (18) Obwohl der bejahende Teil seiner Antwort sich auf den Bereich der Gesellschaft bezieht, widmet sich der Artikel doch jenem anderen Bereich, für den er zumindest für die großen Teile der christlichen Religion die er außerhalb des „sog. Fundamentalismus“ angesiedelt sieht, keinen intellektuellen Angriffspunkt mehr erblickt. Kehrler könnte ein Hohelied des Atheismus anstimmen angesichts seines Befundes; „die in den Naturwissenschaften (sciences) dominierenden Vorgehensweisen und das mit ihnen verbundene Weltbild gehen wie selbstverständlich davon aus, dass religiöse Annahmen und Erklärungen irrelevant sind. Die Versuche von Theologen, die Frage nach der Existenz Gottes dennoch positiv zu beantworten, können als gescheitert betrachtet werden oder müssen so formuliert werden, dass sie keinen Bezug mehr zu dem modernen Weltbild haben.“ (17) Obwohl nach seiner Diagnose also der Atheismus in den Wissenschaften die Deutungshoheit erlangt habe, will die wirkliche Befriedigung darüber sich nicht einstellen, weil die Religion nicht eigentlich überwunden ist, sondern „von vielen Beobachtern sogar ein Wiedererstarken“ (17) konstatiert wird. Auf die Frage, wie dies zusammengeht, ein Erstarken von Religion und ihre gleichzeitige wissenschaftliche Widerlegung, gibt Kehrler die Antwort, dass vor allem die christliche Theologie auf die wissenschaftliche Widerlegung nach anfänglicher, aber vergeblicher, Apologie (9) sich auf eine taktisch geschickte Ausweichbewegung verlegt habe. Während man auf die Apologie mit Argumenten reagieren könne, sei die „zweite Rückzugslinie des religiösen Gottesglaubens“ (10) weitaus schwerer wissenschaftlich anzugreifen, weil sie sich selbst als unabhängig von der Wissenschaft beschreibt. „Die Vertreter der „respektablen“ Religion [...] haben durch Stillschweigen das asymmetrische Verhältnis von Wissenschaft und Religion akzeptiert, wenn auch mit dem hilflos erscheinenden Zusatz, dass etwa die Bibel keine Aussagen enthalte, die in Konkurrenz zu den Naturwissenschaften stünden. Dass es dabei zu sehr kunstvollen Interpretationen biblischer Texte kommen muss, steht auf einem anderen Blatt.“ (7) – Kehrler ist bezüglich der kunstvollen Interpretation zuzustimmen. Nicht ohne Grund hat Schleiermacher seine Allgemeine Hermeneutik in Auseinandersetzung mit dem Neuen Testament entwickelt – allerdings mit der Pointe, dass er jegliche Spezialhermeneutik für einzelne Disziplinen inklusive der Theologie ablehnte (Schleiermacher 1838/1993). Dass die Hermeneutik eine Kunst ist, die eine Kunstlehre erfordert, ist gerade kein Argument gegen die Interpretation biblischer Texte.

((2))Zentral ginge es der Religion nach Kehrler um die Sinnfrage, die von der Wissenschaft nicht gestellt und beantwortet werden könnte. In der Darstellung Kehrlers gerät diese Argumentation der Religion dabei zu einer impliziten Auseinandersetzung mit dem Atheismus, weil die Religion die Behauptung aufstelle „dass ohne Gott die Welt als sinnlose erlebt werde“ (10). Kehrler verschweigt in diesem Zusammenhang, dass dieses *Sinnangebot* eben auch als *Angebot* formuliert werden kann und auch formuliert wurde und keinesfalls als Imperativ formuliert sein muss (vgl. Luckmann 1991, Gabriel 1996). Friedrich Schleiermacher hat in seiner dritten Rede über die Bildung zur Religion eine andere Lesart entwickelt. Religiosität, als „unmittelbares Selbstbewusstsein“, ist für Schleiermacher zwar ein Vermögen des Menschen, jedoch nicht jedes einzelnen Individuums, sondern der Gattung.

In gleicher Weise wie der Religion können der Menschheit auch andere Vermögen nicht abgesprochen werden, wie z.B. die Fähigkeit zur Politik oder zum Sport. Auch wenn die Menschheit diesen Gebieten Leistungen hervorgebracht hat, variieren die Tätigkeiten der Einzelnen erheblich. Schleiermacher argumentiert mit der eigenen Erfahrung: „Da ich selbst nicht wenig an mir vermissem, was zum Ganzen der Menschheit gehört“ (Schleiermacher 1799/1983, S.122). Religiosität ist so eine *Möglichkeit* des einzelnen Menschen, keineswegs aber eine zwangsläufige Realität. Solche Argumentationen des Angebots einer Sinndeutung, dem andere zur Seite stehen zwischen denen man wählen oder die man zurückweisen, die man kombinieren und variieren kann, gehört in Ansätzen bereits in Schleiermachers Rede, sicher aber seit Bonhoeffers Gefängnisbriefen oder der Theologie Rahners zu den realisierten Möglichkeiten christlicher Theologie. Dabei ist deutlich, dass der „Zwang zur Häresie“ (Berger 1980) keineswegs immer als Individualisierung der Glaubensbiographie begrüßt wurde.

((3))KD: Kehler gesteht der religiösen Argumentation zwar zu, dass sie mittlerweile davon ausgeht, dass es den Atheisten nicht an Moral und Gesetzstreue fehlt, aber nicht an Gott zu glauben impliziert eine existentielle Verlorenheit, die allerdings unbewusst bleibe (10). Er legt damit nahe, dass diese Verlorenheit nicht empfunden werde, wenn man religiös ist; Religion garantiere existentielle Sicherheit. Nach Kehler siegt der Atheismus, aber warum? In seiner Argumentation geht er davon aus, dass Atheisten die Sinnfrage nicht stellen, und diese deshalb nicht zu beantworten brauchen. Dadurch haben sie nie mit Aussagen zu tun, die nicht auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden können. Aber die Sinnfrage wird nicht nur durch Religiösen gestellt, weil es für jeden Menschen wichtig sein kann, über die Ziele und Wert der eigenen Existenz nach zu denken. Alma (2005) beschreibt, dass wenn man im Lebenslauf etwas Problematisches treffe und etwas zu ändern brauche, wenn man Leerheit empfinde, oder wenn man von einer katastrophalen Lebenserfahrung getroffen werde, man zum expliziten Stellen der Sinnfrage kommen könne. In diesen kritischen Momenten, wäre eine Neuorientierung und Neubewertung der Existenz nötig (vgl. Alma 2005). Dieser Prozess lässt sich nicht beschränken auf religiöse Menschen, sondern, kann auf jede/n zutreffen. Anschließend an Schleiermacher, denke ich, dass das religiöse Vermögen, das der Menschheit gehört, erweitert werden könnte, auf das weltanschauliche Vermögen. Nicht alle Religiösen haben unbedingt Bedarf an einer explizierten Beantwortung ihrer Sinnfrage, aber auch nicht alle Atheisten.

((4))Sinngebung impliziert eine Verbindung zu etwas; das gestalten einer Engagement, weil es für ein sinnvolles Leben wichtig ist, affektive Beziehungen zu haben und zu Streben nach dem was man für wertvoll halt. Es wäre für Religiösen nicht unbedingt einfacher als für Atheisten, um diese Beziehung zu gestalten. Es geht nämlich um eine Beziehung zu einem Gott, der außerhalb des Einflusses des Menschen, existiert, und die man zu verstehen versucht, was nicht immer einfach ist. Es gibt in einer Religion bestimmte Werte und Gebote, die als Ausgangspunkt funktionieren, um die Sinnfrage beantworten zu können. Nach Duyndam (2011) heißt das nicht, dass diese einfach auf dem Leben appliziert werden können. Sie müssen immer neugedacht, aktualisiert und neuinterpretiert werden. Jeder Zeit im Leben braucht eine Aktualisierung der Werte, weil sie nur im Bezug zur Kontext, Bedeutung haben können. „Liebe deinen Nächsten“ hat nur Bedeutung, wenn man weiß was liebhaben bedeutet und wer die Nächsten sind (vgl. Duyndam 2011). Jede weltanschauliche Position ist, ‚kontextgebundenes Menschenwerk‘ (Derckx 2010, 43). Auch wenn die Werte nicht in einem heiligen Buch verfasst sind, braucht man solche, um die sinnvolle Beziehung zu gestalten.

((5))HS: Bedeutsam für Kehlers Argumentation ist, dass dem Verzicht auf die Verbindung von Religion und Wissenschaft auf Seiten des religiösen Gottesglaubens (10) auf atheistischer Seite nicht

entsprochen werde. Während die Theologie die Argumentationsstrategie verfolge, dass die religiösen Texte etwas über den Sinn der Welt aussagen und die wissenschaftlichen Konzepte etwas über deren Gewordensein, zeigt Kehler für die atheistische Position eine solche Trennung nicht. Vielmehr wird deutlich, dass Kehler die wissenschaftlichen Weltdeutungen mit dem Atheismus in eins setzt. Der erste Kronzeuge dafür ist „berühmt gewordene Bemerkung von LaPlace, dass er die „Arbeitshypothese Gott“ nicht benötige“ (9). Diese Tendenz der Säkularisierung der Wissenschaft, die Bonhoeffer in seinen Gefängnisbriefen als das „Mündigwerden der Welt“ begrüßen wird, begreift Kehler als einen Triumph zumindest des methodischen Atheismus.

((6))Die Konsequenz die Kehler daraus zieht ist dabei durchaus nicht weit entfernt von der Bonhoefferschen Interpretation, wenn auch mit ganz anderer Konnotation. Kehler konstatiert den Abschied vom „Projekt der christlichen Religion, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit dem Gott der Philosophen zu verbinden“ (10). Bonhoeffer sieht eben darin die Grundlage dafür, dass Gott vom Ballast der Welterklärungshypothese befreit sei und nun wieder zu sich selber kommen könne, so wie er sich selbst in Jesus Christus zu verstehen gegeben habe (Bonhoeffer 1982; Schluß 2008). Kehler zieht daraus die Konsequenz: „Der Atheismus hat gesiegt.“ Umso mehr irritiert ihn, dass Wissenschaftler sich selbst als religiös begreifen. „Eigentlich müsste der organisierte Atheismus auf die Unterstützung durch Wissenschaftler hoffen können, propagiert er doch die Überlegenheit von Wissenschaft gegenüber Religion, verlangt die Dominanz von wissenschaftlichen Erkenntnissen in Schule und Gesellschaft und wäre so als sozio-kulturelle Speerspitze der Wissenschaft zu verstehen. Die Mehrheit der Wissenschaftler scheint dies aber nicht zu goutieren.“ (4) Interessanterweise zeigt Kehler für den organisierten Atheismus nicht das spiegelbildliche Verfahren auf, die atheistische Glaubensüberzeugung vom wissenschaftlichen Verfahren zu trennen, wie er das für die Religion als erfolgreiche Strategie getan hat. Es bleibt zu überlegen, weshalb Kehler diese für die Religion erfolgreiche Variante für den Atheismus nicht in Erwägung zieht.

((7))Eine solche Lösung des atheistischen Dilemmas ist deshalb problematisch, weil er seine Kraft gerade aus seiner behaupteten Wissenschaftlichkeit zieht. Kehler hat den Erfolg der modernen Wissenschaften dargetan, und an diesen Erfolg hat sich der Atheismus geknüpft. Würde er sich nun davon lösen, unterschiede er sich nicht von der christlichen Religion, als „eine Religion unter vielen anderen Religionen, die ihre „opaken Sätze“ (Habermas) nicht mehr einsichtig zu machen versucht“ (10). Zu den vielen Glaubensüberzeugungen, dass es Gott und Götter gibt oder wichtiger noch, dass deren Entwürfe von gutem Leben für das eigene Leben bedeutsam sein können, würde die hinzutreten, dass es Gott nicht gibt. Atheismus wäre damit ein Fall religiöser Pluralität. Es bleibt nur zu vermuten, weshalb das in Kehlers Text keine ventilerte Alternative ist. Sicher nicht, weil das Konzept von Pascals Wette ihn überzeugen würde. Vielmehr stellt sich für den Atheismus dieses Problem, Teil einer Pluralität von möglichen Weltanschauungen zu sein, deshalb noch einmal schärfer als für die christliche Religion, weil sich für ihn die Frage stellt, was wird aus dem Atheismus, wenn er gesiegt hat? Dann ist mit dem Theismus und der Religion auch der Atheismus obsolet. Es gibt nichts mehr, wogegen es zu streiten und zu argumentieren gälte. Vielleicht hat sich der Atheismus, so könnte man Kehler verstehen, zu Tode gesiegt? Die Auseinandersetzung mit den religiösen Fundamentalismen seien nur noch Scheingefechte, die die Tinte nicht lohnen. Wenn die Wissenschaft den weltanschaulichen Atheismus als ihren Anker in der Welt zurückweist, so muss er sich die Frage Nietzsches leicht abgewandelt stellen, was macht der Atheismus nach dem Tod Gottes?

((8))KD: Der Atheismus wird von Kehler insbesondere als ein Nicht-Glauben gesehen (4). Allerdings bemerkt er auch, dass diese Auffassung nicht durch die Menschen geteilt wird. Obwohl viele nicht an einen Gott glauben, nennen sie sich selbst nicht Atheist. Und andersherum glauben vielen an „etwas“ und nennen sich selbst trotzdem Atheist. Weiterhin konstatiert er, dass der Atheismus schlecht organisiert ist (4). Es ist auch schwer, sich zu organisieren wenn man nur durch ein „Nicht“ mit einander verbunden ist. Wenn man nur weiß woran, oder, dass man nicht glaubt, sagt das noch nichts darüber was sonst die eigene Identität ausmacht und mit wem man sicher verbinden will. Kehler hat zu Recht gezeigt, dass diese atheistische Haltung als wissenschaftliche Methode ein hervorragender Ausgangspunkt ist. Das Fehlen der Gottesannahme nötigt dazu, rationale Erklärungen für die untersuchten Prozesse zu finden. Der Atheismus im weltanschaulichen Sinn sollte mehr leisten als eine Negativität befolgen. Weil, wenn er nur Nicht-Glauben ist, wird er nach dem Tod Gottes überflüssig. Selbst wenn Gott gestorben wäre, bleibt da noch immer die Sinnfrage.

((9))Der Atheismus kann nicht bestehen, wenn er etwas Negatives bleibt, eine „one-issue-party“. Der Humanismus zum Beispiel, basiert auch auf atheistischen Fundamenten, aber formuliert auch positive Werte um als „Quelle“ für Sinnggebung zu dienen. Baumeister (1991) betont den existentiellen Bedarf von Menschen nach Sinn. Das heißt ein Bedarf nach Zielen, Rechtfertigung, „Efficacy“ (Entschlossenheit) und Selbst-Wert (vgl. Baumeister 1991). Es wird von Mooren noch der Bedarf nach „comprehensibility“ (die Welt verstehen und erklären zu können) hinzugefügt (vgl. Mooren 1998) und von Alma & Smaling den Bedarf nach Verbundenheit (vgl. Alma & Smaling 2010). Mit der Interpretation von diesen Punkten wird der Atheismus nicht auf Wahrheit oder Wissenschaftlichkeit abzielen können, weil sie genauso „opak“ sind wie religiöse Aussagen. Derkx (2010) beschreibt, dass Humanisten immer mit Verweisung auf unter anderem Galileo, Diderot und Darwin die Wichtigkeit der Wissenschaft betont haben, und dass Resultate diverser Wissenschaften die Wirklichkeitsinterpretation des Humanismus bestimmt haben. Weltanschauungen gehen jedoch weiter mit ihren Aussagen – und ihrer Funktion nach machen sie das mit Recht – als wissenschaftlich begründet werden kann. Wissenschaft, wie wichtig auch für Humanisten, könne keine Antworten liefern auf existentielle Fragen, und sicher keine unfehlbare Antworten (vgl. Derkx 2010, 45).

Literatur

Alma, H. (2005): De parabel van de blinden. Uitgeverij SWP, Amsterdam.

Alma, H. & Smaling, A. (2010): Zingeving en levensbeschouwing. In: (Dies.) (Hrsg.) (2010): Waarvoor je leeft. Uitgeverij SWP, Amsterdam, S. 17-39.

Baumeister, R. (1991): Meanings of life. The Guilford Press, New York.

Berger, P. L. (1980): Religion: Der Zwang zur Häresie. Frankfurt/M.

Bonhoeffer, D. (1982): Widerstand und Ergebung, Berlin.

Derkx, P. (2010): Humanisme als moderne levensbeschouwing. In Alma, H. & Smaling, A. (Hrsg.) (2010): Waarvoor je leeft. Uitgeverij SWP, Amsterdam, S. 43-57.

Duyndam, J. (2011): De liefde van Alcestis. Uitgeverij SWP, Amsterdam.

Gabriel, K. (1996): Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung, Gütersloh.

Erschienen als: Schluß, Henning / Dusch, Kim: Der Atheismus nach dem Tod Gottes - Eine Replik auf Günter Kehler. In: EWE Erwägen Wissen Ethik - Forum für Erwägungskultur. Jg. 25 H. 1. 2014, S. 130-133. ISSN 1610-3696.

Luckmann, T. (1991): Die unsichtbare Religion. Frankfurt/Main.

Mooren, J. H. (1998): Zingeving en cognitieve regulatie. In: Jansen, J. / Lans, J. / Uden, R. / Ven, J. (Hrsg.) (1998): Schering en inslag. KSGV, Nijmegen, S. 193-206.

Schleiermacher, D. F. E. (1838/1993): Hermeneutik und Kritik. Hrsg. M. Frank, Frankfurt/M.

Schleiermacher, D. F. E. (1799/1983): Über die Religion. Dritte Rede. In: (Ders.): Theologische Schriften. Hrsg. von K. Nowak, Berlin. S. 121-141.

Schluß, H. (2008): Religiöse Kompetenz in der religionslosen Welt? In: ZPT H. 2, S. 134-146.